

Predigt im Festgottesdienst zum 486. Confessio Augustana Jubiläum

von Bischof Jerzy Samiec, Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen
am 25.06.2016, Evang.-Luth. Heilig-Kreuz-Kirche Augsburg

Matthäusevangelium 10, 26-33

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. 27Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern.

28Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. 29Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. 30Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. 31Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge.

32Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. 33Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

der Reichstag in Augsburg, auf dem die Reformationsanhänger ihr Bekenntnis vorgelegt hatten, war eine Probe, einen Kirchenkonflikt zu lösen. In diesem Konflikt ging es um Glaubensfragen, Ideen und Lebensgestaltung. Auf dieser Ebene lassen sich die Kompromisse nur schwer erarbeiten. Es ist sehr schwierig, auf eigene Überzeugungen zu verzichten. Es war doch immer so. In den ersten Jahrhunderten waren die Christen verfolgt und die Alternative war entweder Tod oder die Glaubensverleugnung. Viele wurden zu Märtyrern.

100 Jahre vor Luther wurde Johannes Hus auf dem Scheiterhaufen in Konstanz verbrannt. Vor der ähnlichen Bedrohung stand nicht nur Luther. Und trotzdem haben immer mehr Herrscher die Reformation befürwortet. Diesen Konflikt der Ideen und die Frage, was eigentlich der christliche Glaube ist, wollte die weltliche Gewalt lösen, die den Anspruch darauf erhoben hatte, über alle Lebensbereiche ihrer Untertanen herrschen zu dürfen. Die Situation hat Mut verlangt, und zwar den Mut eigenen Glauben zu bekennen und den Mut nach ihren Regeln zu leben. Das heutige Evangelium bezieht sich auf die Angst und ihre Bewältigung. Wir hören „FÜRCHTET EUCH NICHT“.

Diesen Satz - FÜRCHTET EUCH NICHT – finden wir sehr oft in der Bibel vor. Mose und Josua haben ihn gehört. Auch die Propheten haben ihn zu Ohren bekommen. Heute hören wir diesen Satz vom Lehrer aus Nazareth. Wenn etwas so oft wiederholt wird, heißt das dann, dass es den Zuhörern und Zuhörerinnen wichtig war.

Die Angst ergibt sich aus der Beurteilung einer Situation, einer Bedrohung und aus einer Verunsicherung über die Konsequenzen, die sich zeigen könnten. Es geht auch um solche Situationen, in denen alles selbstverständlich zu sein scheint.

Ist es heute auch nicht so mit unserer Wirklichkeit? Hier in Europa oder auch weltweit? Ich sehe viele Ängste und Befürchtungen in meinem Land, in Polen. Nach Europa kommen immer mehr Flüchtlinge. Das Wort Gottes des Alten und des Neuen Testaments lässt daran überhaupt nicht zweifeln, wie wir reagieren sollten. Die Furcht, die Angst und das Ohnmachtsgefühl sind uns, Christen, nicht fremd. Sie waren auch nicht fremd den Menschen in der Bibel. Gott ermutigt uns jedoch zum Mut und sagt „Fürchte dich nicht“.


Diesem Apell folgte immer eine entsprechende Argumentation. Jeremias hat zum Beispiel gehört „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir um dich zu retten.“ Ähnlich Josua: *„Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“*

Wir sehen, dass sich der Weckruf zum Mut immer mit der Verheißung der Gegenwart Gottes verbindet: *„Ich werde mit dir sein, um dich zu retten.“*

Der Mut des glaubenden Menschen ist kein leerer, inhaltsloser Mut, der auf eigenen Fähigkeiten oder auf einem Glückstern basiert. Dieser Mut verlässt sich auf Gott, auf seine Gegenwart und Macht, und auf seine Verheißung. Herr Jesus fügt aber ein neues Element zum Satz „Fürchte dich nicht“ hinzu. Dieses Element ist die Fokussierung darauf, dass sich Gott um seine Schöpfung kümmert. *„Kein Vogel fällt auf die Erde ohne euren Vater (...) Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt.“*

Das, was für uns unerreichbar ist, ist für Gott möglich. Vor Gott gibt es keine Geheimnisse, er kennt uns beim Namen.

Das nächste Element ist die Phrase „vor denen“ im Kontext *„fürchtet euch nicht vor denen“*. Wir wissen wohl, dass die Menschen viel genug Gründe haben, um Angst zu empfinden. Wir fürchten uns um die Zukunft, die Gesundheit unserer Angehörigen und unsere eigene, um unser Vermögen und so weiter. Interessant dabei ist die Tatsache, dass viele von diesen Ängsten und Befürchtungen mit anderen Menschen verbunden



sind. Es geht um ihre Reaktionen, wie sie uns gegenüber eingestellt sind, ob es uns etwas zustoßen könnte. Trotzdem werden wir dazu aufgerufen, uns nicht auf Gefahren zu konzentrieren, nicht in Ängsten zu versinken, was auf uns zukommen mag, sondern uns vielmehr auf unseren Heiland orientieren. Er sollte unser Bezugs- und Ausgangspunkt sein und nicht unsere Ängste. Jesus Christus ist unser Gott, der die Welt in seinen Händen hält und durch seinen Heiligen Geist steht er uns immer bei.

Ich glaube, dass die Reformatoren auch Angst hatten, was auf sie zukommen mag. Sie wollten ihre Sache nicht aufgeben, weil sie Jesus geglaubt hatten. Die legendären Lutherworte vor dem Wormser Reichstag „*So stehe ich kann nicht anders, es sei denn jemand wird mich aus der Heiligen Schrift überzeugen*“ zeigen diesen Mut, der sich auf dem göttlichen Gebot gründet: „*Fürchte dich nicht.*“

Ich habe schon erwähnt, dass wir heute auch von vielen Ängsten getragen und zerrissen werden. Mein Eindruck ist, dass sie immer stärker werden. Viele Gesellschaftsgruppen, vor allem die Jugendlichen, radikalieren sich. Es tauchen Meinungen auf, von denen wir meinten, sie wären längst vergangen und so viel Leid der Menschheit gebracht haben. Welche Schlussfolgerungen sollten wir aus unserer Vergangenheit und dem heutigen Evangelium ziehen? Lasst uns den Worten Jesu vertrauen, der uns zuflüstert: „***Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.***“

Die Worte geben uns nicht viel, wenn wir dem, der sie ausspricht, keinen Glauben schenken. Die Worte „*Fürchte dich nicht, ich werde bei dir sein, um dich zu retten*“ werden uns nicht viel bringen, wenn sie uns nicht verändern, wenn wir dem Geber, der uns seinen Beistand verheißt, nicht voll und ganz vertrauen. Auf den Glauben kommt es an. Wenn wir glauben, so wird sich auch unser Leben verändern. Europa braucht glaubensfeste Zeugen Christi - genauso jetzt wie vor 500 Jahren. Amen.